

einen solchen grausamen Gestank hinter sich, daß es meinem Kameraden ganz ohnmächtig davon wurde.

### Das einundzwanzigste Kapitel.

Simplex und der Zimmermann müssen allein  
Sein auf der Insel und schicken sich drein.

Sobald er sich wieder erkobert hatte und zu seinen sieben Sinnen gekommen war, kniete er vor mir nieder, faltete beide Hände und sagte wohl eine halbe Viertelstunde nach einander weiter nichts, als: „Ach, Vater! ach, Bruder! ach, Vater! ach, Bruder!“ und fing darauf mit Wiederholung dieser Worte so inniglich an zu weinen, daß er vor Schluchzen kein verständliches Wort mehr herausbringen konnte, also daß ich mir einbildete, er müßte durch den Schrecken und Gestank seines Verstandes beraubt worden sein. Wie er aber mit solcher Weise nicht nachlassen wollte und mich immerhin um Verzeihung bat, entgegnete ich ihm: „Liebster Freund! was soll ich Euch denn verzeihen, da Ihr mich doch Euer Lebtag niemals beleidigt habt! Sagt mir doch nur, wie Euch zu helfen sei?“ „Verzeihung,“ sagte er, „bitte ich; denn ich habe wider Gott und wider mich selbst gesündigt!“ Und damit fing er seine vorige Klage von Neuem an und setzte sie auch so unaufhörlich fort, bis ich sagte: ich wüßte nichts Böses von ihm; wofern er aber gleichwohl etwas begangen haben dürfte, wess=

wegen er sich ein Gewissen machen möchte, so wollte ich es ihm nicht allein, so viel es mich beträfe, von Grund meines Herzens verziehen und vergeben haben, sondern auch, wenn er sich etwan wider Gott vergriffen hätte, neben ihm dessen Barmherzigkeit um Begnadigung anrufen. Auf solche Worte faßte er meine Schenkel in seine Arme, küßte meine Kniee und sah mich darauf so ahnungsvoll und beweglich an, daß ich darüber gleichsam verstummte und nicht wissen oder erathen konnte, was es doch immermehr mit dem Kerl für eine Beschaffenheit haben möchte. Da ich ihn nun aber freundlich in die Arme nahm und an meine Brust drückte, mit der Bitte, er möge mir doch erzählen, was ihm anläge, und wie ihm zu helfen sein möchte; da beichtete er mir Alles haarklein heraus, was er mit der vermeinten Abssünerin für ein Gespräch geführt, und was er über mich sowohl wider Gott, als wider die Natur, wider die christliche Liebe, und wider das Gesetz treuer Freundschaft, die wir einander feierlich geschworen, bei sich selbst beschloffen gehabt hatte. Und dieses that er mit solchen Worten und Geberden, daß daraus seine inbrünstige Reue und sein zerknirshtes Herz leicht zu muthmaßen oder abzunehmen war.

Ich tröstete ihn, so gut ich immer konnte, und sagte, Gott hätte vielleicht solches zur Warnung über uns verhängt, damit wir uns künftig vor des Teufels Stricken und Versuchungen desto besser vorsehen und in stetiger Gottesfurcht leben sollten. Er hätte zwar Ursache, seiner bösen Einwilligung halber Gott herzlich um Verzeihung zu bitten; aber eine noch größere Schuldigkeit sei es, daß er ihm für seine Güte und Barmherzigkeit danke, indem er ihn so väterlich aus des leidigen Satans List und Fallstrick gerissen



und ihn vor seinem zeitlichen und ewigen Falle behütet hätte. Es würde uns vonnöthen sein, vorsichtiger zu wandeln, als wenn wir mitten in der Welt unter dem Volke wohnen; denn sollte Einer oder der Andere von uns, oder wir alle Beide fallen, so würde Niemand vorhanden sein, der uns wiederum aufhälfe, als eben der liebe Gott, den wir deswegen um so fleißiger vor Augen haben und ohne Unterlaß um Hülfe und Beistand ansehen müßten.

Indem wir von solchen und dergleichen Dingen sprachen, wurde er zwar um etwas getröstet; er wollte sich aber nichts desto weniger nicht allerdings zufrieden geben, sondern bat auf das Demüthigste, ich wolle ihm doch wegen seines Verbrechens eine Buße auflegen, damit ich nur sein niedergeschlagenes Gemüth nach Möglichkeit wiederum etwas aufrichten möchte. Da sagte ich: dieweil er ohnedies ein Zimmermann sei und seine Art noch im Vorrath hätte, so sollte er an demjenigen Orte, wo wir sowohl als unsere teuflische Köchin gestrandet wären, am Ufer des Meeres ein Kreuz aufrichten. Damit würde er nicht allein ein Gott wohlgefälliges Bußwerk verrichten, sondern auch zuwege bringen, daß künftig der böse Geist, welcher das Zeichen des heiligen Kreuzes scheue, unsere Insel nicht mehr so leichtlich anfallen würde. „Ach!“ antwortete er, „nicht nur ein Kreuz in der Niedere, sondern auch zwei auf dem Gebirge sollen von mir verfertigt und aufgerichtet werden, wenn ich nur, o Vater! deine Huld und Gnade wieder habe und mich der Verzeihung von Gott getrösten darf.“ In solchem Eifer ging er auch gleich hin und hörte nicht auf zu arbeiten, bis er die drei Kreuze verfertigt hatte, von denen wir eines am Strande des Meeres und die zwei anderen,

jedes für sich besonders, auf den höchsten Gipfeln des Gebirges mit folgender Inschrift aufrichteten:

„Gott dem Allmächtigen zu Ehren und dem Feinde des menschlichen Geschlechtes zum Verdruss, hat Simon Meron von Lissabon aus Portugal mit Rath und Hülfe seines getreuen Freundes Simplicius Simplicissimus, eines Hochdeutschen, dieses Zeichen des Leidens unseres Erlösers aus christlicher Wohlmeinung verfertigt und hierher aufgerichtet.“

Von dieser Zeit an begannen wir, etwas gottseliger zu leben, als wir zuvor gethan hatten, und damit wir auch den Sabbath heiligen und feiern möchten, schnitt ich, anstatt eines Kalenders, alle Tage eine Kerbe auf einen Stecken und am Sonntag ein Kreuz. Alsdann setzten wir uns zusammen und redeten mit einander von heiligen und göttlichen Sachen. Diese Weise aber mußte ich gebrauchen, weil ich noch nichts erfonnen hatte, um mich damit anstatt des Papiers und der Dinte zu behelfen, wodurch ich etwas Schriftliches zu unserer Nachricht hätte aufzeichnen mögen.

Hier muß ich zum Beschluß dieses Kapitels noch einer artlichen Sache gedenken, welche uns den Abend, als unsere feine Köchin von uns Abschied genommen hatte, gewaltig erschreckte und ängstigte, und deren wir die erste Nacht nicht wahrgenommen, weil uns wegen überstandener Abmattung und großer Müdigkeit der Schlaf gleich überwunden hatte. Es war nämlich Folgendes: als wir noch vor Augen hatten, durch was für tausend Lüste uns der leidige Teufel in der Gestalt der Abyssinierin habe verderben wollen, und daher nicht schlafen konnten, sondern lange wachend die Zeit,



und zwar mehrentheils im Gebete zubrachten, sahen wir, sobald es ein wenig finster wurde, um uns her einen unzähligen Haufen von Lichtern in der Luft herumschweben, welche auch einen solchen hellen Glanz von sich gaben, daß wir die Früchte an den Bäumen von dem Laube unterscheiden konnten. Da vermeinten wir, es wäre abermals ein neuer Fund des Widersachers, um uns zu quälen, und wurden deswegen ganz still und ruhsam. Endlich aber fanden wir, daß es eine Art der Johannisfünklein oder Zündwürmlein — wie man sie in Deutschland nennt — waren, welche aus einer Art faulen Holzes entstehen, das auf dieser Insel wächst. Dieselben leuchten so hell, daß man sie gar wohl anstatt einer hellbrennenden Kerze gebrauchen kann, maßen ich nachgehends dieses Buch mehrentheils bei ihrem Scheine geschrieben habe. Und wenn sie in Europa, Asien und Afrika so gemein wären, wie hier, so würden die Lichtträger eine schlechte Lösung haben.

### Das zweiundzwanzigste Kapitel.

Simplex allein auf der Insel verbleibet,  
Weil der Tod seinen Zimmermann aufreibet.

Dieweil wir nun sahen, daß wir verbleiben mußten, wo wir waren, so singen wir auch unsere Haushaltung anders an. Mein Kamerad machte von einem schwarzen Holze, welches sich beinahe dem Eisen vergleicht, wenn es dürr wird, für uns Beide Hauen und Schaufeln, durch